

Für heute möchte ich mit euch ein uraltes Gottesdienstlied, einen Psalm anschauen. Die Melodien dieser Lieder sind zwar schon längst verklungen, doch die Texte, die haben wir zum Glück immer noch. Von einigen ist auch ein Autor angegeben, so, wie bei dem Unseren heute, Psalm 139: Da heisst es, er sei von David.

Den kennt ihr ja alle, den David, Ur- und Vorbild eines jeden zutiefst gläubigen und gottesfürchtigen Herrschers; ihr habt sicher schon gehört von David, dem Dichter und Musiker, der mit seinem Gesang die Zuhörer in seinen Bann ziehen konnte, kennt die Geschichte von David, dem kleinen schwächlichen Mann mit den roten Haaren, der doch den riesenhaften Muskelprotz Goliath im Kampf geschlagen hat, mit vollem Einsatz seines Köpfchens; ihr wisst sicher auch, wie die Menschen in späteren Jahrhunderten immer noch von diesem David träumten, dessen Nachfolger sehnlichst erwartet hatten, in der Person Jesu gefunden zu haben glaubten. David, der grosse König Israels schlechthin.

Unser Bibel zeigt uns David aber auch als ein Mensch, der manchmal ein ganz schönes Schlitzohr sein konnte, ja mehr noch, als einer, der manchmal regelrecht zum Schurken wird, weil er sich immer mal wieder von seinen Trieben mitreissen lässt...

So verliebt er sich etwa in eine schöne Frau, Batseba, die dummerweise schon verheiratet ist, und er lässt deshalb ihren Mann, Uria, kurzerhand in einem Krieg gegen einen Nachbarstaat an vorderster Front aufstellen, so dass er umkommt und David die Witwe heiraten kann. Ja, das ist unser David eben auch.

Wir werden noch sehen, auch deshalb erstaunt es nicht, dass unser Psalm ihm höchst persönlich zugeschrieben wird: Wir erkennen David tatsächlich mit allen Facetten wieder in seinem Lied! Das will ich nun mit euch ein wenig anschauen.

Zuerst zeigt er sich da einmal als ein Mann mit einer ganz tiefen Spiritualität, ein Mann, der sich ganz in die Gedanken an Gott versenken kann – *18b Nächtelang denke ich über dich nach und komme an kein Ende* – sagt er zum Beispiel, und wird dabei eben nicht etwa überheblich in seiner Gotteskenntnis, im Gegenteil, was ihn am meisten berührt und beschäftigt ist gerade die schiere Grösse Gottes, die alle Vorstellungskraft übersteigt, die ihn ganz demütig werden lässt, vor der er einfach nur Ehrfurcht haben kann:

*8 Steige ich hinauf in den Himmel - du bist da. Verstecke ich mich in der Totenwelt - dort bist du auch. Oder auch: 17 Wie rätselhaft sind mir deine Gedanken, Gott, und wie unermesslich ist ihre Fülle! 18 Sie sind zahlreicher als der Sand am Meer.*

Ja, so ist er unser David, typisch für ihn auch sein Vertrauen darauf, dass Gott uns, unsere Bedürfnisse, unser Leben besser kennt als wir es je selber könnten:

*6 Dass du mich so durch und durch kennst, das übersteigt meinen Verstand; es ist mir zu hoch, ich kann es nicht fassen,* sagt er auch...

Und wir können viel von ihm lernen, etwa, uns Gott einfach anzuvertrauen, uns ihm zu überlassen, so wie er es in unserem Taufvers so wunderschön ausdrückt:

*5 Von allen Seiten umgibst du mich, ich bin ganz in deiner Hand.*

Zu seinen positiven Eigenschaften gehört auch, wie David so dankbar sein kann dafür, dass Gott uns gemacht hat und wir seine Kinder sind, dankbar dafür, dass Gott eben weiss, was für uns richtig ist:

*13 Du hast mich geschaffen mit Leib und Geist, mich zusammengefügt im Schoss meiner Mutter. 14 Dafür danke ich dir, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. An mir selber erkenne ich: Alle deine Taten sind Wunder!*

So weit so schön, all das würde auch wunderbar in unser Kirchengesangbuch passen. Doch wir lernen in unserem Psalm auch andere, dunklere Seiten von David kennen, ich habe sie am Anfang schon angetönt.

Der Psalm verrät uns nämlich auch den impulsiven Hitzkopf, der dem Vorurteil eines Rothaarigen mit Temperament voll entspricht, der sich zum Beispiel wahnsinnig aufregen kann über alle, die er als Gottes Feinde ansieht, ja, ausrufen kann: *Bring sie doch alle um!!!*

So spricht er in Versen, die ich euch bis jetzt bewusst unterschlagen habe, weil ich lieber etwas eingehender einleiten möchte, was da mitten in unserem Psalm ganz plötzlich und völlig unerwartet, fast wie ein Fremdkörper auftaucht; es ist nämlich nicht ganz unproblematisch, es sind die Verse 19-22: *19 Gott, bring sie doch alle um, die dich und deine Gebote missachten! Halte mir diese Mörder vom Leib! 20 Sie reden Lästerworte gegen dich; HERR, deine Feinde missbrauchen deinen Namen! 21 Wie ich sie hasse, die dich hassen, HERR! Wie ich sie verabscheue, die gegen dich aufstehen! 22 Deine Feinde sind auch meine Feinde, ich hasse sie glühend.*

Das ist nun wirklich auch typisch für unseren David, der genauso hasst, wie er liebt, voller Leidenschaft und ohne Rücksicht auf Verluste.

David, der gar nicht erst auf die Idee kommt, dass auch die, welche er als Feinde ansieht, ihn vielleicht mit gutem Grund ebenso hassen könnten, vielleicht genauso Recht haben könnten in ihrem Verhalten, vielleicht sogar, auf ihre Weise, ihren eigenen Weg zu Gott suchen und gefunden haben, also in den Augen Gottes kein Bisschen anders dastehen als er selber...

Und doch haben wir in diesem Wutausbruch auch einen Menschen vor uns, mit dem wir uns gerade darin ganz gut identifizieren können, nicht wahr?

Ja, diese an Gott gerichtete Wunschliste gegen seine Feinde, die können wir doch eigentlich ganz gut verstehen: Auch uns, uns allen zum Beispiel, die wir heute in dieser Kirche sind, weil wir uns miteinander auf die Suche nach Gott machen wollen, auch uns kann es doch manchmal weh tun, wenn wir das Gefühl haben, wir würden in der heutigen Gesellschaft als gläubige Christen gar nicht mehr ernst genommen, würden als Kirchen irgendwie belächelt, ja, das kann einen manchmal schon ärgern!

Oder wenn wir hören, wie gerade in der heutigen Zeit Menschen nur deshalb verfolgt werden, weil sie zu einer bestimmten Religion gehören – in gewissen Gebieten auch, weil sie zu einer christlichen Kirche oder Gemeinde gehören...

Vielleicht geht es euch auch so, das kann doch einfach wütend machen, Aggressionen auslösen, und dann wünschten wir mit David, dass Gott ein Zeichen setzt, denen eins auswischt.

Und doch, kommt euch dann nicht auch irgendwie ein ungutes Gefühl auf? Das Gefühl, Gott auf diese Weise irgendwie zu missbrauchen... das Gefühl, den eigenen Trieben allzu grossen Freiraum zu geben und sie mit Gott zu verwechseln?

David kannte auch das, und seine Grösse lag gerade darin, dass er eben auch tiefe Reue zeigen konnte, sich auch hinterfragen konnte, einsehen konnte, wenn er sich hatte fehlleiten lassen von seinem Temperament...

Und so konnte er aufrichtig Busse tun, Gott um Verzeihung bitten für seine Beschränktheit, seine menschlichen Grenzen.

Genau das können wir auch in unserem Psalm miterleben. So abrupt nämlich, wie seine Hass auf seine Feinde in unserem Psalm auftaucht, so abrupt schlägt er auch nach diesen Zeilen gleich wieder um, und so endet der Psalm mit diesen wunderschönen Versen:

*23 Durchforsche mich, Gott, sieh mir ins Herz, prüfe meine Wünsche und Gedanken! 24 Und wenn ich in Gefahr bin, mich von dir zu entfernen, dann bring mich zurück auf den Weg zu dir!*

Nicht wahr, diese Worte klingen nun so, als ob David selber gemerkt hätte, dass sein Gebet zu Gott plötzlich eine Wendung zu nehmen riskierte, die ihn auf einen völlig falschen Weg geleitet hätte...

Und er überlässt sich selbst deshalb sofort wieder ganz Gott, ja, er schliesst sein Lied mit der Bitte, dass Gott doch seine Wünsche und Gedanken immer wieder auf den richtigen, den guten Pfad leiten möge.

Dadurch aber wird dieser Psalm – von wem auch immer er stammen mag, ob es nun wirklich David selber ist oder einfach jemand, der ihm im Charakter so gleicht, dass spätere Generationen den Psalm mit David identifiziert haben, das spielt ja keine Rolle – unser Psalm wird also dadurch zu einem Text, der uns nicht nur einen überraschend profunden Einblick in das Wesen, den Charakter, den Glauben seines Autors gibt, sondern auch selber immer mal wieder zum Denken anregen kann, uns immer mal wieder herunter holt von aller menschlichen Überheblichkeit und ehrfürchtig zu Gott aufschauen lässt, uns auch immer mal wieder einen Spiegel vorhält, in dem wir uns selber mit unseren Trieben und Gefühlen wiedererkennen können; ein Text aber auch, der uns vor allem lehrt, uns nicht einfach gehen zu lassen, sondern immer wieder den Weg zu Gott zu suchen.

Und wo der zu finden ist, das will uns David auch gleich zeigen: Gott allein weiss, sagt er, was für uns richtig ist, weil er uns besser kennt als wir uns selber kennen:

*1 HERR, du durchschaust mich, du kennst mich bis auf den Grund. 2 Ob ich sitze oder stehe, du weißt es, du kennst meine Pläne von ferne. 3 Ob ich tätig bin oder ausruhe, du siehst mich; jeder Schritt, den ich mache, ist dir bekannt. 4 Noch ehe ein Wort auf meine Zunge kommt, hast du, HERR, es schon gehört.*

Das alles beschäftigt David so sehr, dass er sich davon in seinem Tun und seinem Denken hinterfragen lässt, und das soll eben auch mit uns immer wieder geschehen, damit auch wir so immer wieder zurückfinden auf den richtigen Weg. Und deshalb kann ich nur sagen: Danke, David, dass du mich heute wieder einmal daran erinnert hast. Amen